

Die Notwendigkeit der Abtötung

Tanquerey

(Auszüge aus: *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*)

Diese Notwendigkeit kann man von einem doppelten Gesichtspunkte herleiten, aus dem des Seelenheils und dem der Vollkommenheit.

1. Notwendigkeit der Abtötung für das Seelenheil

Es gibt Abtötungen, die für das **Seelenheil notwendig** sind, weil man sich bei deren Unterlassung der **Gefahr aussetzt, in die Todsünde zu fallen**.

Der Heiland spricht gelegentlich der Erwähnung der Sünden gegen die Keuschheit klar und deutlich davon. *"Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen."* (Mt 5,28). Es gibt also schwer sündhafte Blicke, wie sie von bösen Wünschen veranlasst werden. Die Bezähmung solcher Blicke ist unter Todsünde geboten. Das will der Heiland mit folgenden Worten ausdrücklich sagen: *"Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird."* (Mt 5,29). Es handelt sich hier nicht darum, sich die Augen auszureißen, sondern die Blicke von Gegenständen abzuwenden, welche ein Anlass zum Ärger sind. - Der hl. Paulus begründet diese ersten Vorschriften. Er sagt: *"Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben."* (Röm 8,13).

Die auch nach der Taufe in uns bleibende und durch Welt und Teufel aufgestachelte Begierlichkeit führt uns oft zum Bösen und gefährdet das Heil unserer Seele, wenn wir nicht Sorge tragen, sie abzutöten. Daraus ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, unaufhörlich die in uns vorhandenen, bösen Neigungen zu bekämpfen, die nächsten Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen, d.h. jene Dinge und Menschen, die für uns erfahrungsgemäß eine ernste und wahrscheinliche Gefahr zur Sünde sind. Folglich vielen Vergnügungen zu entsagen, zu denen die Natur uns hinzieht. Es gibt also Abtötungen, die zur Vermeidung der Todsünde notwendig sind.

2. Notwendigkeit der Abtötung zur Vollkommenheit

Diese Notwendigkeit geht aus dem, was über das **Wesen der Vollkommenheit** gesagt worden ist, hervor. Sie **besteht in der bis zum Opfer und zur gänzlichen Hingabe seiner selbst gesteigerten Liebe zu Gott**. Wie die Nachfolge Christi sagt, hängt das Maß unseres geistlichen Fortschrittes von dem Maße ab, in welchem wir uns Gewalt antun. "Du kommst so weit voran als du dir Gewalt antust."¹

¹ Nachfolge Christi, Buch 1, Kap. 25.

Zweck der Abtötung ist, uns mit Gott zu vereinigen. Das aber können wir nicht, ohne uns von der ungeordneten Liebe zu den Geschöpfen loszumachen.

Der **hl. Johannes vom Kreuz** sagte mit Recht:

"Die dem Geschöpfe anhängende Seele wird diesem gleich. Je mehr die Neigung zunimmt, desto größer wird die Ähnlichkeit. Die Liebe nämlich strebt nach Gleichförmigkeit zwischen dem Liebenden und dem Geliebten: Wer also ein Geschöpf liebt, steigt zu dessen Niedrigkeit hinab, ja, sogar noch tiefer, weil die Liebe sich nicht mit dem Gleichförmigwerden begnügt, sondern Sklaverei herbeiführt. Hat sich darum eine Seele zur Sklavin eines Dinges außer Gott gemacht, so wird sie der reinen Vereinigung und Verwandlung in Gott unfähig, denn zwischen der Niedrigkeit des Geschöpfes und der Oberherrschaft des Schöpfers ist ein größerer Abstand als zwischen Licht und Finsternis."

Eine Seele aber, die sich nicht abtötet, hängt sich schnell in ungeordneter Weise an die Geschöpfe. Sie fühlt sich, seit dem Sündenfalle, zu ihnen hingezogen, wird durch ihre Reize gefesselt und, anstatt sich ihrer als Stufen zu bedienen, die zum Schöpfer führen, gefällt sie sich in ihnen und betrachtet sie als Ziel. Um diesen Zauber zu bannen, dieser Fessel zu enttrinnen, ist es unbedingt notwendig, sich von allem zu lösen, was nicht Gott ist oder was wenigstens nicht als Mittel gelten kann, zu ihm zu gelangen.

Durch die hl. Taufe wurden wir Jesus Christus einverleibt. Als solche müssen wir von ihm Leben und Eingebungen erhalten, folglich ihm gleichförmig werden. Nun sagt uns aber die Nachfolge Christi, sein ganzes Leben sei ein langes Martyrium gewesen.² Also darf das unsrige nicht ein Leben in Lust und Ehren, sondern muss abgetötet sein. Übrigens sagt uns dies der göttliche Heiland klar und deutlich. "*Zu allen sagte er: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*" (Lk 9,23). Soll jemand ein Nachfolger Jesu sein, dann ist es doch gewiss derjenige, der nach Vollkommenheit strebt. Nun hat Jesus von seinem Eintritt in die Welt an das Kreuz umfasst, sein ganzes Leben sich nach Leiden und Verdemütigungen gesehnt, in der Krippe sich mit der Armut vermählt und sie bis auf den Kalvarienberg zur Begleiterin gehabt. Wie könnte man somit Jesus nachfolgen, wollte man Lust, Ehren und Reichtum lieben, sein tägliches Kreuz nicht tragen, das Gott selbst für uns bestimmte.

Der hl. Bernhard ruft uns zu : "**Welche Schande, unter einem mit Dornen gekrönten Haupte so weiche Glieder zu sein, die sich vor den geringsten Leiden fürchten.**"³ Um uns Jesus anzugleichen, uns seiner Vollkommenheit zu nähern, müssen wir demnach wie er unser Kreuz tragen.

Wollen wir apostolisch wirken, so finden wir einen neuen Beweggrund zur Kreuzigung des Fleisches. **Durch das Kreuz hat Jesus die Welt erlöst. Durch das Kreuz werden wir mit ihm am Seelenheile unserer Mitmenschen mitwirken. Je mehr wir an den Leiden des Erlösers teilhaben, desto mehr Frucht wird unser Eifer tragen.** Das war der Gedanke, der den hl. Paulus beseelte, als er, um Gnaden für die Kirche zu erlangen, an seinem Fleische ergänzte, was an den Leiden Christi noch mangelte.⁴ Das bewog in der Vergangenheit und erhält noch jetzt in ihrem Entschlusse so viele Seelen, die gewillt sind, sich als Opfer hinzugeben, um Gott zu verherrlichen und Seelen zu retten. Leiden ist zwar bitter, betrachtet man jedoch Jesus, der für unser und unserer Brüder Heil mit dem Kreuze beladen, vor uns herwandelt, denkt man an

² Vgl.: Buch 2, Kap. 12.

³ Sermo V. in festo omnium Sanctorum n. 9.

⁴ Vgl.: Kol 1,24.

seine Todesangst, seine Verurteilung, Geißelung, an seine Dornenkrönung, seine Kreuzigung, hört man im Geiste die Verhöhnungen, Schmähungen, Verleumdungen, die er schweigend annahm, wie könnte man es wagen, sich zu beklagen? Was uns betrifft, wir haben noch nicht bis zum Blutvergießen widerstanden. **Schätzen wir unsere Seele und die unserer Brüder nach ihrem wahren Werte ein, lohnt es sich da nicht, einige vorübergehende Leiden um einer unendlichen Glorie willen zu ertragen und um mit dem Heiland am Heile dieser Seelen mitzuwirken, für die er sein Blut bis zum letzten Tropfen vergossen hat?**

So erhaben diese Beweggründe auch sein mögen, von einigen großmütigen Seelen werden sie schon gleich zu Anfang ihrer Bekehrung erfasst. Sie ihnen vorlegen, heißt das Werk Ihrer Reinigung und Heiligung fördern.

Wir müssen unsere Beharrlichkeit sicherstellen. Nun ist aber die Abtötung eines der besten Mittel sich vor der Sünde zu bewahren. Liebe zur Lust oder Scheu vor der Mühe, vor dem Kampfe, sind die Ursache unserer Niederlagen. Die Abtötung bekämpft beide, die eigentlich ein und dieselbe Neigung sind. **Sie entzieht uns einige berechnete Freuden und wappnet dadurch den Willen gegen verbotene.** Sie erleichtert den Sieg über die Sinnlichkeit und die Eigenliebe. **Gibt man aber der Lust nach, gestattet man sich alle erlaubten Freuden, wie wird man dann in dem Augenblicke widerstehen können, welchem die Sinnlichkeit in der Begierde nach neuen, gefährlichen oder sogar verbotenen Genüssen gleichsam gewohnheitsgemäß geneigt ist, alle ihre Forderungen zu befriedigen?** Der Abhang ist so abschüssig, dass es besonders in Dingen der Sinnlichkeit leicht ist, wie im Taumel in die Tiefe zu stürzen. Und selbst in Bezug auf den Stolz gleitet man schneller als man es für möglich hält, hinab. Um sich zu entschuldigen, lügt man in einer geringfügigen Sache. Man will dadurch einer Verdemütigung entgehen. Geht man zur Beichte, ist man der Gefahr ausgesetzt, unaufrichtig zu sein, weil man ein verdemütigendes Geständnis scheut. Unsere eigene Sicherheit fordert also Kampf gegen die Eigenliebe, ebenso wie gegen die Sinnlichkeit und die Habsucht.

Die Sünde zu meiden, genügt nicht. Man muss in der Vollkommenheit Fortschritte machen. Und welches ist auch hier das große Hindernis, wenn nicht die Liebe zur Lust und die Scheu vor dem Leiden? Wie viele wünschten, besser zu sein, der Heiligkeit zuzustreben, scheuten sie nicht die zum Fortschritt notwendigen Anstrengungen und die Prüfungen, die Gott seinen besten Freunden sendet! Man sollte sie an die Worte erinnern, die der hl. Paulus häufig an die ersten Christen richtete, das Leben sei ein Kampf, wir sollten uns schämen, weniger tapfer zu kämpfen als jene, die es um irdischen Lohn tun und die als Vorbereitung auf den Sieg sich vieler erlaubter Genüsse enthalten, ja, sich auch schweren Übungen hingeben, alles nur einer vergänglichen Krone wegen, während die uns versprochene Krone unvergänglich ist. *"Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen."* (1 Kor 9,25).

Wir scheuen das Leiden, denken wir aber auch an die **schrecklichen Qualen des Fegfeuers**, die uns für lange Jahre auferlegt werden, sollten wir die Abtötung verschmähen und uns alle schmeichelnde Lüste gewähren? Da sind doch die Weltleute viel klüger! Harte Arbeiten und zuweilen verdemütigende Gänge nehmen sie auf sich, um etwas Geld zu verdienen und sich später einmal sorglos zurückziehen zu können. Und wir sollten uns keine Abtötungen auferlegen wollen, um uns in der Himmelstadt einen ewigen Ruheposten zu sichern? Ist das vernünftig?

Man sei überzeugt, ohne Abtötung ist weder Vollkommenheit noch überhaupt Tugend möglich. Wie könnte man keusch sein, ohne die uns so stark zu gefährlichen oder bösen Lüsten treibende Sinnlichkeit abzutöten? Wäre Mäßigkeit ohne Zügelung der Esslust möglich? Und bekämpft man nicht die Habsucht, wie kann man Armut oder auch nur Gerechtigkeit üben? Kann

man denn demütig, sanftmütig und liebevoll sein, ohne die Leidenschaften des Zornes, Neides, der Eifersucht zu beherrschen, die in den Tiefen jeder menschlichen Seele schlummern? **Im Zustande unserer gefallenen Natur gibt es keine einzige Tugend, die wir lange ohne Mühe, ohne Kampf, also ohne Abtötung üben können. Ebenso wie Mangel an Abtötung die Quelle der Laster und Ursache aller unserer Übel ist, so ist die Abtötung Grundlage der Tugenden und Quelle aller Güter.**

Man kann sogar hinzufügen, die Abtötung selbst sei hienieden, trotz der Entbehrungen und Leiden, die sie uns auferlegt, die Quelle der größten Güter. Abgetötete Christen sind nämlich im allgemeinen glücklicher als die sich allen Lüsten ausliefernden Weltmenschen. Das lehrt der Heiland selbst, denn er sagt, jene, die alles verlassen um ihm zu folgen, erhalten das Hundertfache schon in diesem Leben dafür zurück. *"Jesus antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben."* (Lk 18,29-30). Der hl. Paulus kennt keine andere Sprache. Gibt er selbst nicht davon ein lebendes Beispiel? Er hatte doch gewiss viel zu leiden. Bis ins einzelne schildert er die furchtbaren Prüfungen, die er bei Verkündigung des Evangeliums, wie im Kampfe mit sich selbst zu ertragen hatte. Dann aber fügt er hinzu, inmitten seiner Trübsale sei er mit Trost erfüllt, überreich an Freude. *"Trotz all unserer Not bin ich von Trost erfüllt und ströme über von Freude."* (2 Kor 7,4b).

Allen **Heiligen** geht es so. Auch sie hatten lange und sehr schmerzliche Trübsale zu erdulden aber inmitten ihrer Qualen sagten die Martyrer, noch nie seien sie bei solchem Festmahle gewesen. Im Leben der Heiligen fallen uns zwei Dinge auf. Einerseits die furchtbaren Prüfungen, die sie ertrugen und die Abtötungen, die sie sich freiwillig auferlegten. Andererseits ihre **Geduld ihre Freude, ja ihre Heiterkeit inmitten dieser Leiden**. Sie gelangen zur Liebe des Kreuzes, fürchten es nicht mehr sehnen sich sogar danach, halten die Tage für verloren, an denen sie nichts zu leiden haben. Das ist ein den Weltlichgesinnten unbegreifliches, psychologisches Phänomen. Tröstlich aber für die Seelen, die guten Willens sind. Von Anfängern kann man freilich diese Liebe zum Kreuze nicht verlangen. Durch Anführen der Beispiele der Heiligen aber kann man ihnen begreiflich machen, die Liebe zu Gott und den Seelen lindere Leiden und Abtötung um ein Bedeutendes. Entschließen sie sich dann großmütig zu den kleinen Opfern, die sie zu bringen vermögen, so werden sie selbst eines Tages dazu kommen, das Kreuz zu lieben, zu ersehnen und wahren Trost darin zu finden.

Das bemerkt auch der Verfasser der Nachfolge Christi an einer Stelle, welche die Vorzüge der Abtötung vortrefflich zusammenfasst:

*"Das Kreuz bringt Heil, das Kreuz ist Leben, das Kreuz schützt vor den Feinden. Im Kreuz strömt dir die Süße des Himmels zu, im Kreuz ist Kraft des Geistes, im Kreuz ist Geistesfreude, im Kreuz ist höchste Tugend, im Kreuz ist vollkommene Heiligkeit."*⁵

Die Liebe zum Kreuz ist in der Tat die bis zur Selbsthinopferung gesteigerte Liebe zu Gott. Wie schon gesagt, ist diese Liebe in vorzüglicher Weise der Inbegriff aller Tugenden, das eigentliche Wesen der Vollkommenheit, daher der mächtigste Schild gegen unsere Geistesfeinde, eine Quelle der Kraft und des Trostes, das beste Mittel zur Vermehrung inneren Lebens und zur Sicherstellung unseres Seelenheils.

⁵ Buch 2. Kap. 12.